

# Osthavelländisches Kreis-Blatt.

Dritter Jahrgang.

Das Blatt erscheint jeden Mittwoch und Sonnabend und kostet vierteljährlich 6 Sgr., wofür es durch alle Postämter zu beziehen ist. Inserate, welche mit 1 Sgr. pro Zeile berechnet werden, sind entweder bei der Redaction oder in der Freyhoff'schen Buchdruckerei zu Rauen einzureichen, müssen jedoch jedes Mal spätestens bis Dienstag und Freitag Mittag um 12 Uhr an den genannten Orten eintreffen. Expedient für Spandau ist Herr Buchbindermeister Ulrich, welcher ebenfalls Inserate zur Beförderung annimmt.

Nr. 103.

Rauen, den 24. December

1851.

Wegen der Weihnachtsfeiertage wird die nächste (Sonnabends-) Nummer des Kreisblattes ausfallen, wovon die geneigten Leser gefälligst Notiz nehmen wollen. Die Redaction.

## Ämtlicher Theil.

### Steckbrief.

Der nachstehend näher signalisirte Arbeitsmann Joh. Friedrich Wilhelm Schnuß von hier, aus Steglitz gebürtig, ist des Diebstahls dringend verdächtig und hat sich von hier heimlich entfernt, ohne daß sein gegenwärtiger Aufenthalt zu ermitteln gewesen ist.

Ein Jeder, welcher von dem Aufenthalt des rc. Schnuß Kenntniß hat, wird aufgefordert, davon unverzüglich der nächsten Gerichts- oder Polizei-Behörde Anzeige zu machen.

Gleichzeitig werden alle Civil- und Militär-Behörden des In- und Auslandes dienstergebenst ersucht, auf denselben zu vigiliren, ihn im Betretungsfalle festzunehmen und mir davon sogleich Kenntniß zu geben.

Spandau, den 15. December 1851.

Der Staats-Anwalt.  
i. B. Märker.

### Signalement.

Alter: 37 Jahr; Religion: evangelisch; Größe: 5 F. 2 Z.; Haare: schwarz; Stirn: bedeckt; Augenbrauen und Augen: braun; Nase und Mund: gewöhnlich; Zähne: vollständig; Bart: schwarz; Rinn und Gesicht: oval; Gesichtsfarbe: gesund; Statur: mittel. Besondere Kennzeichen fehlen.

Die Bekleidung kann nicht angegeben werden.

### Nothwendiger Verkauf.

Das in den Weinbergen bei Spandau im Osthavelländischen Kreise belegene, Vol. III. Fol. 364 des Hypothekenbuches verzeichnete Weinbergs-Grundstück und die auf der hiesigen Stadtfeldmark belegenen, Vol. IV. Fol. 13 des Hypothekenbuches verzeichneten Acker, dem Bürger und Ackermann Christian Friedrich Möser gehörig, beide Grundstücke mit Ausschluß der mittelst Vertrages vom 16. Juni 1836 an den Eigenthümer Fleischer, der mittelst Vertrages vom 16. September 1837 an den Erbpächter Kähne und der mittelst Vertrages vom 11. Juli 1837 an den Kalkbrenner Jacob veräußerten Parzellen, gerichtlich abgeschätzt auf 776 Thlr. 13 Sgr. 2 Pf. zufolge der nebst Hypothekenschein in unserm Prozeß-Bureau III. A. einzusehenden Taxe, sollen

am 24. Februar 1852, Vormittags 11 Uhr, im hiesigen Kreisgericht subhastirt werden.

Spandau, den 11. October 1851.

Königl. Kreisgericht, erste Abtheilung.

Am 27ten d. M., Vormittags 11 Uhr, soll die Lieferung der Gensdarmrie-Jourage in Rauen pro 1852 allhier zu Rathhause veranlaßt werden, und werden Uebernehmungslustige zu diesem Termin hiermit eingeladen.

Rauen, den 23. December 1851. Der Magistrat.

## Nichtamtlicher Theil.

### Politisches.

Berlin. In der ersten Kammer sind mehrere Anträge auf Abänderung der Verfassung gestellt worden. Dahin gehört na-

mentlich der von mehreren Abgeordneten gestellte Antrag, den Artikel 40, welcher die bestehenden Lehnen und Fideicommissse aufhebt und die Errichtung neuer Lehne untersagt, zu streichen; dergleichen ein anderer, welcher verlangt, an die Staatsregierung

die Bitte zu richten, baldigst ein Gesetz einzubringen, durch welches die Steuerfreiheiten, wie sie vor Erlass der Verfassungs-Urkunde den Kirchenbeamten evangelischer und römisch-katholischer Confession, sowie den Schullehrern zugestanden, allgemein wieder hergestellt und die entgegenstehenden gesetzlichen Bestimmungen aufgehoben werden. Wenn ferner ein Antrag des Inhalts, daß die Kammer regelmäßig alle 2 Jahre einberufen werden möchte, auf Ersparnisse im Staatshaushalts-Etat berechnet zu sein scheint, so dürfte dagegen ein anderer, der dahin hinausgeht, daß die Mitglieder der zweiten Kammer weder Reisekosten noch Diäten erhalten sollen, zur Absicht haben, eine nothwendige Beschränkung der Wahl zur zweiten Kammer herbeizuführen. Diese Anträge sind sämmtlich von der äußersten Rechten ausgegangen; dagegen hat von der Linken der Abgeordnete v. Vincke beantragt: die Kammer möge erklären, daß 1) die Wiedereinberufung der vormaligen Provinzial-Landtage mit der Verfassung und den Bestimmungen der Kreis-, Bezirks- und Provinzial-Ordnung vom 11. März 1850 in Widerspruch stehe; daß 2) die durch Circularverfügung des Ministers des Innern vom 15. Mai 1851 angeordnete Uebertragung der einstweiligen Kreisvertretung an die früheren Kreistage mit der Verfassung und den bestehenden Gesetzen in Widerspruch stehe. —

Bekanntlich hat Preußen gegen die Veröffentlichung der Bundesstagsbeschlüsse in der Art und Weise, wie sie Oestreich vorgeschlagen hat, gestimmt. Ungeachtet dieses gewichtigen, durchaus begründeten Widerspruchs beschloß die Bundesversammlung die Veröffentlichung der Bundesstags-Protocolle im Auszuge und setzte eine Commission dazu nieder, in welcher Preußen nicht vertreten ist. Außerdem wurde bestimmt, daß die Veröffentlichung in mehreren Zeitungen geschehen sollte. Es ist nun eine Probe von dieser Veröffentlichung gegeben worden, welche das Mißtrauen der preussischen Regierung vollkommen gerechtfertigt hat. Es ist nämlich in der Ober-Postamts-Zeitung eine historische Darstellung der Verhandlungen in Betreff des deutschen Handels und Verkehrs auf den Dresdener Conferenzen gegeben worden. Allein diese Darstellung verstößt so sehr gegen die Wahrheit zu Gunsten Oestreichs und zur Herabsetzung Preußens, daß man mit Bestimmtheit erwartet, daß Preußen einer solchen Art der Veröffentlichung energisch entgegentreten werde. Sicherem Vermuthen nach sollen auch bereits die gemessensten Weisungen an den preussischen Gesandten, rücksichtlich seines Verhaltens dem Verfahren jener Veröffentlichungs-Commission gegenüber, ergangen und die Publication des Original-Protocolls von den Dresdener Conferenzen zu erwarten sein. Außerdem wird mißbilligend erwähnt, daß die Veröffentlichung nur durch die eine Zeitung geschehen ist. —

**Wien.** Telegraphischen Depeschen zufolge sind am 12ten d. M. zu London sowohl von Oestreich und Preußen und vom deutschen Bunde, als auch von Rußland, Noten gleichen Inhalts in Bezug auf die gefahrdrohende Unterstützung politischer Flücht-

linge in England eingegangen. Außerdem gedenkt Oestreich Maßregeln vorzubereiten, die das Reisen der Engländer in Oestreich so lange bedeutend einschränken und erschweren sollen, bis England aufhört, einen organisirten Verkehr der Revolutionäre aller Länder von London aus zu gestatten. —

**Paris.** Der Präsident fordert in einem Schreiben den Polizei-Präfecten auf, das Dekret vom 8. December gegen die bannbrüchigen Sträflinge und Theilnehmer geheimer Gesellschaften mit aller Strenge zu vollziehen, damit Paris einmal aufhöre, der Sammelplatz der Banditen von ganz Europa zu sein. Ferner hat er die Verhängung des Belagerungszustandes über ganz Algier und einige Departements bestätigt. — Ein Rath von 5 Generalen ist eingesetzt worden, welcher in Thätigkeit treten würde, wenn der Präsident plötzlich stürbe, und welchem die Schritte in einer Note vorgezeichnet sind, die er zur Aufrechterhaltung der Ordnung zu thun hätte. Diese Note, das von ihm selbst aufgeschriebene politische Testament des Präsidenten enthaltend, wäre erst nach seinem Tode zu eröffnen. Alle Maßregeln sind getroffen, daß sich dieser Rath sogleich versammeln kann, wenn jenes Ereigniß eintreten sollte, und jedes Mitglied verpflichtet sich zur Vollziehung der getroffenen Verfügungen. — Der General Cavaignac ist in Freiheit gesetzt worden unter dem lebhaftesten Bedauern des Präsidenten, daß er ihn 14 Tage lang aus Rücksichten für das allgemeine Wohl in Gewahrsam habe halten müssen!

## Ueber Sparkassen.

Als im Jahre 1778 die hamburgische Versorgungs-Anstalt die erste Sparkasse begründete, rechnete man ganz gewiß nicht darauf, daß die Sparkassen in 70 Jahren eine so bedeutende Ausdehnung gewinnen würden, als sie in der That erlangt haben; ja, noch fast 40 Jahre später, bei Errichtung der ersten preussischen Sparkasse zu Berlin, hatte man verhältnißmäßig sehr bescheidene Hoffnungen und Wünsche. Daß diese Hoffnungen hinter der Erfüllung so bedeutend zurückgeblieben sind und einer sehr mäßigen Schätzung zufolge das Capital aller europäischen Sparkassen 400 Millionen Thaler bei Weitem übersteigt, ist der beste Beweis von dem Nutzen des Sparkassen-Systems und sollte zu weiteren Fortschritten auch diejenigen Länder und Provinzen antreiben, welche bisher noch auffallend zurückgeblieben sind.

Hierher gehört die Mark Brandenburg zum Theil, ferner einzelne Districte von Rheinland, Westphalen, Schlesien und Sachsen und vor allen die ganzen Provinzen Pommern, Preußen und Posen. Auch in den ärmsten Gegenden finden sich erfahrungsmäßig Einlagen, sobald nur Sparkassen entstanden sind und nach richtigen Grundsätzen verwaltet werden; und der Nutzen einer Sparkasse ist oft um so größer, je weniger sie durch die Masse ihres Capitals in die Augen fällt und je geringere Beträge die einzelnen Bücher aufweisen.

Wenn es richtig ist, daß die ärmeren Einwohner des Staates nicht nach Kräften sparen, weil sie den Nutzen der Sparsamkeit noch nicht in seiner ganzen Bedeutung begriffen haben, und weil es ihnen an geeigneten Gelegenheiten dazu fehlt; und wenn man ferner annehmen muß, daß die Sparsamkeit für sie gerade eine Forderung der höchsten Nothwendigkeit ist: dann ist es für Diejenigen, welche auf die Entstehung von Sparkassen einwirken können, eine heilige Pflicht, gerade in den ärmsten Distrikten zuerst Spar-Anstalten zu gründen und zu erhalten, selbst auf die Gefahr hin, einige Opfer zu bringen. Solche Opfer werden aber nicht einmal in Anspruch genommen, und es möchte keine preussische Sparkasse geben, welche außer dem ersten, in der Regel als Reserve noch vorhandenen Dotationsfond Ansprüche an die gründende Commune erhoben hätte, während es viele Sparkassen in Deutschland giebt, welche Ueberschüsse zu gemeinnützigen Zwecken abgegeben haben. Es bedarf daher nur einiger Liebe zur Sache, und diese ist doch wohl in nicht wenigen Kreisen vorhanden.

Die Geschichte der preussischen Sparkassen zeigt uns, daß nur immer die Erfahrung der nächsten Nachbarschaft zur Nachfolge bewog und sich deshalb um die erste Sparkasse der Provinz oder des Bezirks ein Kreis von Kassen bildete, während entferntere Distrikte frei blieben. Bisher, so lange nämlich die Sparkassen noch nicht allgemein anerkannt waren, war das nützlich und natürlich; jetzt würde es, wenn dadurch die Begründung einer Sparkasse verhindert oder verzögert würde, das Zeichen einer gewissen Schläffheit sein. Es giebt auch in allen Regierungs-Bezirken Sparkassen und Jeder kann die Erfahrung eben aus geringer Nähe erhalten, wenn er nur eine solche gelten lassen und zu Grunde legen will. Indessen sehen wir doch, daß man diese Ansicht nicht mehr überall festgehalten hat, da z. B. landwirthschaftliche Vereine der Provinzen Posen und Preußen Sparkassen auf Grund der Erfahrungen von Westphalen herzustellen beabsichtigen.

Die Sparkassen in Westphalen und in dem Regierungs-Bezirk Düsseldorf gehen nämlich von der Ansicht aus, daß die Sparkassen nicht allein für die Sparer, sondern auch für die andern Klassen der Einwohner von Vortheil sein sollen, und benutzen sie deshalb zu Darlehen auf Hypotheken und gegen Handscheine. Sie leihen nämlich einen beträchtlichen Theil der Einlagen den Grundbesitzern gegen einen angemessenen Zinssatz hypothekarisch auf kürzere oder längere Zeit und geben einen andern Theil vorzugsweise an Grundbesitzer, Landwirthe, Gewerbetreibende und Arbeiter ohne pupillarische Sicherheit allein gegen einen Handschein und die Bürgschaft zweier andern Kreis- oder Gemeinde-Einwohner. Die Sparkassen werden dadurch Vorschuß-Anstalten und entziehen nicht wenige Personen schweren Bedrängnissen und den Händen der Wucherer, welche nach und nach den Ruin sicher herbeiführen. Müssen nicht solche Einrichtungen gerade in den ärmsten Theilen des Landes von außerordentlichem Nutzen sein? — Viele Distrikte der Provinzen Posen, Preußen und Pommern

rufen fort und fort nach Credit-Einrichtungen für kleinere Landwirthe, Gewerbetreibende und Arbeiter, weil ohne solche Einrichtungen ihr Wohlstand, statt Fortschritte zu machen, mehr und mehr zurückgehen muß; die Sparkassen können ihnen wenigstens nach und nach solche Credit-Anstalten schaffen und begründen helfen; ihre erste, nächste Aufgabe sollte also die Begründung von Sparkassen sein.

Wie aber müssen Sparkassen eingerichtet sein, um so nützlich zu wirken, als im Interesse der Sparer und der übrigen Staatsangehörigen zu wünschen ist? Diese Frage, die der Central-Verein für das Wohl der arbeitenden Klassen in Preußen für eine der wichtigsten im Bereiche seines Wirkungskreises hält\*), wird sich nicht unschwer beantworten lassen, wenn man nur im Auge behält, daß einerseits die kleinen Sparer, die unbemittelteren Staatsbürger, leicht, ohne alle Mühe, sicher, ohne Kosten und möglichst vortheilhaft ihre Ersparnisse anlegen können, und andererseits zur Gewährung von Darlehen möglichst beträchtliche Summen disponibel werden müssen. Recht viele kleine Einlagen und ein bedeutendes Gesamt-Einlage-Capital sind das Ziel, nach welchem man streben muß und das die schon erwähnten neueren rheinischen und westphälischen Sparkassen, die der Kreise Herford, Hörter, Werburg, Bielefeld, der Gemeinden Menden, Dortmund, Ahlen, Anna, Bielefeld u. s. w., wenn auch nicht ganz consequent, doch mit vielem Glück anstreben. Ihre Statuten können deshalb bei Begründung neuer Sparkassen mit Vertrauen zu Rathe gezogen werden und werden auch für die Wahl von Verwaltungs-Einrichtungen von Nutzen sein.

## Rossäth Müdecke.

(Fortsetzung.)

Friede lief nach Hause, wie vor den Kopf geschlagen, und trug sich den ganzen Tag mit der Sache herum. Die Dilliese zu freien, daran hatte er niemals gedacht. So nebenbei seinen Spaß an ihr zu haben, dazu war sie ihm immer recht; aber das grobe, pagige Weibstück als Frau im Hause zu haben und ihre Mutter mit ihrem schlechten Maule obenein, — das sah Friede wohl, da hätte er müssen davonlaufen. Und was sollten die Leute dazu sagen, wenn er das Mädchen, die's schon vor ihm mit alien Knechten gehalten hatte und die mit dem Christian noch jetzt immer besser daran war, als es dem Friede recht sein konnte, wenn er die jetzt als Frau in sein Gut nahm! Und nun gar seine alte Mutter! Die sollte mit der unter einem Dache leben! Wie sich der Friede das Alles so vorstellte, lief's ihm

\*) Vergl. Mittheilungen des Central-Vereins für das Wohl der arbeitenden Klassen in Berlin. 10tes Heft, enthaltend: „Materialien und Arbeiten zur Kenntniß, Vervollkommnung und Ausbreitung des Sparkassenwesens.“ Berlin, in Commission bei Trowitzsch und Sohn. 1851. Ladenpreis 15 Sgr.

ein Mal nach dem andern heiß und kalt über den Rücken, und er hätte mit Händen und Beinen arbeiten mögen gegen den Vorschlag. Aber das Messer stand ihm an der Kehle, es blieb ihm nichts Anderes mehr übrig, als sich zu fügen. Er hätte nur wissen mögen, was Bastian darunter habe, ihn mit der Dilliese zu verkuppeln; denn an die Schuld konnte er nicht recht glauben. Das mußte einen andern Hafen haben. —

Nun aber, denselben Abend noch, gab Friede der Dilliese das Eheversprechen. Was gab's da für eine Herrlichkeit! Dilliese war lustig und ausgelassen, wie ein Hänserling, und die Alte froh um ihn herum, wie die Kage um's Wurstfaß. Am andern Morgen war's im Dorfe herum wie ein Lauffeuer: Friede freit die Dilliese; denn die Alte hatte es nicht daran fehlen lassen, die Neuigkeit allerwegens auszusposaunen. Die Männer schüttelten die Köpfe und meinten, nun wär's ganz alle mit dem Friede; die Weiber schlugen die Hände über'm Kopfe zusammen und hatten acht Tage vollauf zu schimpfen über die niederträchtige Wirthschaft, die das wäre.

### Zwölftes Capitel.

Worin man erfährt, worauf Friede jetzt wiederum Nachts aus ist.

Am andern Abend nach dem Tage, an dem der Dilliese von Frieden die Ehe versprochen worden war, hatte die Magd gerade die Knollen in der Montirung auf den Tisch geschüttet und den Napf dazu gestellt, und Friede hatte sich mit seinen Leuten zum Abendbrot hingesezt, als die Mutter Rüdecken in die Stube kam. Da sie sah, daß ihr Sohn noch beim Essen war, sagte sie, sie wollte was mit ihm reden, sie könnte aber warten, bis sie satt gegessen hätten. Mitessen wollte sie nicht, wie sie der Friede dazu einlud; sie sezte sich auf die Ofenbank und sagte kein Wort weiter, aber seufzen that sie desto mehr. Die Dienstkleute merkten bald, daß die Luft nicht rein war, und machten, daß sie ihr bißchen Essen hinunterbrachten; dann liefen sie hinaus.

„Friede, mir drückt's bald das Herze ab,“ sagte darauf die alte Frau, „ich muß Dich was fragen. Heute bei Zeiten war die Mutter Schmidin bei mir und erzählte mir's, daß Du das schlechte Mensch, die Dilliese, freien wolltest; Du hättest ihr's gestern Abends zugesagt. Du mein Gott, das kann aber doch nun und nimmermehr nicht möglich sein; ich habe mich den ganzen Tag mit dem Gedanken gequält, nun läßt mir's aber keine Ruhe mehr, und ich hab' Dich fragen müssen. Nicht wahr, da ist kein Wort dran wahr an dem Gerede?“

„Was soll's nicht wahr sein?“ fuhr Friede auf und wollte erst recht trotzig thun; aber er brachte es nicht über's Herze. „Mutter,“ fuhr er fort, „Ihr könnt mir's glauben, ich für meine Part hätte das Mädchen mein Lebtag nicht genommen, schon Cuertwegen nicht, wenn ich auch weiter nicht nach den Leuten fragte. Aber es läßt sich wahrhaftigen Gott nicht anders machen, wenn es nicht ganz alle mit mir sein soll. Ich kann

Euch weiter nichts darüber sagen; aber thut mir's zur Liebe und ergebt Euch in die Sache, ich muß mich auch d'rein ergeben.“

Die alte Frau fing aber jämmerlich zu schluchzen an und konnte erst lange nicht zu Worte kommen vor Jammer. „Mein Sohn,“ stieß sie endlich heraus, „ich habe nun schon lange meinen Gram über Deinen Lebenswandel still mit mir 'rumgetragen und kein Wort dazu gesagt. Aber wenn Du mir das Herzeleid anthust und das Mädchen freist, da wirft Du mich in kurzer Zeit unter die Erde bringen. Denn ich werde's hernach nicht lange mehr machen, wenn ich's mit ansehen muß, wie in unserm Gute, wo lauter ehrliche Weiber die Wirthschaft geführt seit Menschengedenken, eine solche verlaufene Bodel Jungfrau sein soll. Ich bitt' Dich um Gotteswillen, Friede, thu' mir das nicht an, ich hab's nicht um Dich verdient!“

Friede konnte es nicht aushalten, solche Reden mit anhören zu müssen und den Jammer der alten Mutter mit anzusehen; er hätte selber mitheulen mögen, so wehe war's ihm um's Herz. Er lief davon und ging lange im Garten draußen hin und her. Da fiel's ihm ein, daß ihn Bastian ja noch in den Busch bestellt hatte; es war ihm gerade so, wie noch dahin zu laufen; aber jetzt durfte er's mit dem gar nicht verderben, wenn er nicht selber verderben wollte. So lief er denn dem Busche zu, aber nach einer andern Seite hin, als da er den Weg zur Spielhütte gemacht hatte.

Er war schon ein gutes Ende in dem düstern Busche fortgegangen, als er an eine große dicke Schonung kam, die schon Mannshöhe hatte. Er ging eine Zeitlang um dieselbe herum, bis er unter einer alten Eiche stehen blieb. Hier pfliff er leise auf dem Finger; gleich darauf hörte er einen gleichen Pfliff aus der Schonung herauschallen. Sie waren also da. Scheu sah er sich noch einmal allerwegens um, dann sprang er in das Unterholz hinein und arbeitete sich eilig durch dasselbe hindurch; das ist nichts Kleines bei so einer dicken fienenen Schonung, zumal bei Nacht, und er war schon ganz außer Odem, als er wieder gerade neben sich denselben leisen Pfliff vernahm. Er froh danach hin und trat bald in eine Art Hütte, die zwischen den dicksten Büschen stand und so künstlich mit Zacken belegt war, daß, wer's nicht wußte, daneben stehen konnte, ohne etwas davon zu merken. Der alte Verwalter Than, den wir in der Spielhütte schon gesehen haben, saß allein darin. Er schraubte gerade den Kolben an eine Flinte und sezte dieselbe dann vollends in Stand. — „Schwere Angst!“ brummte er, „wo bleibt Ihr aber alle Beide? Kommt Du denn alleine?“ Als Friede das bejahte, meinte er, sie hätten nichts zu versäumen; mit dem Schießen wär's zwar nichts; denn wenn's auch ein bißchen Mondschein gäbe, so wäre doch der Himmel zu dick bedeckt, als daß man davon profitiren könnte. Aber wenn sich in den Schlingen was gefangen haben sollte, da hätten sie keine Zeit zu verlieren; denn das wäre auch nicht gleich zerlegt und fortgeschafft; übrigens wolle er doch auf alle Fälle was in seine Flinte thun. — Darauf hob er ein

Paar Stücken Kofen auf und darunter zeigte sich ein Kasten, der in die Erde eingegraben und voller Pulver, Schroot und Kugeln war. Während er nun die Flinte lud, kam er drauf zu reden, wie die Polizei ihm nachstellte; das wäre aber nicht ängstlich damit, und selber, wenn sie ihn einmal erwischten, sie rißen Keinem den Kopf weg, und besonders wegen der Wilddieberei gar nicht. Da hätte er heute den alten Kimmel getroffen, der habe es ihm erzählt, wie sie ihn schon einige Male beim Wilddieben und auch bei andern Geschichten gefaßt, ihm aber niemals viel hätten anhaben können; und er möchte es jetzt gerade haben, daß sie ihn wieder einmal einsteckten, weil er neue Kleider brauchte, die er sich jedes Jahr auf dem Zuchthaus geholt habe; aber seine Herrschaft wolle nicht mehr daran, ihn beim Gerichte angeben zu lassen. Sie hätte schon 250 Thaler Kosten für ihn zahlen müssen für Untersuchung und Zuchthaus, nun wollte sie nichts mehr geben; er könne nun machen, was er wolle. Daraus könne man doch sehen, wie gut im Lande gesorgt sei für Leute, die den Reichen was davon nähmen, was sie zu viel hätten.

Ein Raufchen in den Büschen unterbrach diese erbauliche Rede Lhan's, und bald darauf kroch Bastian in die Hütte, worauf sich die drei Kameraden sogleich auf den Weg machten, um die Schlingen zu untersuchen, ob sich kein Reh darin gefangen hätte. Während sie noch durch den Wald hingingen, fragte Bastian den Friede, ob er sich besonnen hätte wegen der Dilliese, und als dieser sagte, er hätte es gestern Abend mit ihr gewiß gemacht, war Bastian sehr erfreut und lobte ihn wegen seiner Klugheit. Nun wollten sie hernach auch gleich über die Geldgeschichten reden, Friede würde mit ihm zufrieden sein. — „Daß ich's aber nicht vergesse,“ fuhr er fort, „was ich Dir sagen wollte, da wir einmal vom Freien reden; da hab' ich's heute vernommen, Deine Muhme hat ja jegunder auch einen Freier, den reichen Sperrfeld in Lenthe seinen Sohn; 's ist ein schmucker Kerl und kriegt einmal das größte Hüfnergut hierum in der ganzen Gegend. Nun, den wird sie wohl nehmen wollen; es soll auch schon richtig sein. Da kommen ein Paar zusammen, die was zu bedeuten haben; schwere Angst, der Hausen Geld!“

In diesem Augenblicke machte Lhan, der ein Stück vorweg ging, ein Zeichen, als ob nicht Alles richtig wäre. Die drei Männer standen wie die Bäume, so unbeweglich. Endlich schlich sich Lhan wieder zu den Beiden und sagte, es wäre ihm so vorgekommen, wie wenn er einen Menschen drüben an der Dichtung sich hätte bewegen sehen; es wäre aber nichts gewesen. — Gerade dort lag die erste Schlinge, denn da war ein guter Wechsel vom Wilde. Wichtig, es mußte sich ein Stück gefangen haben, man hörte es deutlich drinne arbeiten. Wie nun aber Lhan den ersten Schritt in die Schonung thun wollte, fuhr er auf einmal zurück und schrie: „Fort, fort, die Jäger!“

Damit lief er davon wie der Wind, die Andern hinterher. Da schrie's auch schon hinter ihnen: „Steht, ihr Kanailen, oder ich schieße!“ — Die Kerle liefen nur um so mehr, und Bastian

trotz seinem lahmen Beine am flinksten. Da fiel ein Schuß. Die Schrote pfliffen dem Friede um die Ohren. Noch einer; — getroffen war Niemand. „Nun nach der großen Dichte dort; sie haben keine Hunde!“ schrie Bastian. Sie waren schon aus der Schußlinie und hatten von den Flinten nichts mehr zu besorgen. Glücklich, aber ganz außer Odem kamen sie an der Schonung an, die sich wohl eine Stunde weit fortzog. „Nun in's Dickste 'neingeeißt! da finden sie uns übermorgen nicht; ich will mich schon durchbringen, wenn ich nur meine Flinte wieder hätte, die habe ich wahrhaftigen Gott bei der Retirade fortgeschmissen,“ — flüsterte Lhan und war fort wie weggeblasen.

Keuchend saßen Friede und Bastian eine Weile zusammen, nachdem sie sich in's tiefste Dickicht hineingearbeitet hatten. „Lange dürfen wir uns hier nicht aufhalten,“ sagte Bastian endlich leise; „wenn wir zu Odem sind, müssen wir gleich drüben 'naus. Du hast hernach kaum 500 Schritt bis nach Hause, da kann Dir nichts geschehen. Vor's Erste trauen sich die verfl. Hunde nicht hier herein, sie waren nur ihrer drei und haben Angst vor'm Schießen. Aber gewiß sind sie nach Geiersnest 'neingelaufen und holen Hunde und Leute. Solch Pack! Haben sie uns nicht aufgepaßt bei der Schlinge, die ihnen der Satan gezeigt haben muß! Es waren zweie von den Jägern, die jegunder hier stehen, und der Förster; der Kerl hat Tag und Nacht keine Ruhe. Ich will's ihm aber eintränken, so wahr ich lebe, daß er mich beinahe über'n Hausen geschossen hat. Das vergeß' ich ihm nicht.“

Friede ließ die Angst keine Ruhe, er wollte fort. „Höre, mit unserm Geschäfte wird's heute wieder nichts,“ sagte da Bastian noch, ehe sie auseinander gingen; „aber in's Kleine müssen wir da bald kommen; in vier Tagen mach' ich fort von hier. Ich will Dir was sagen. Morgen gerade sind wir am sichersten hier im Walde; das denkt kein Mensch, daß wir da schon wiederkommen. Morgen Nacht bin ich hier; es steht immer ein capitaler Bock hierum, den hab' ich's lange zugeschworen, den muß ich noch haben. Komm doch übermorgen bei Sonnenaufgang nach der Hütte, da kannst Du mir noch helfen, wenn ich den Bock erwischt habe; es soll so mein letzter hierum sein. Da wollen wir auch hernach Alles noch bereden. Aber daß Du kommst, Friede! Ich verstehe keinen Spaß. Nun mach', daß Du fortkommst. Sieh Dich vor!“

Friede kam glücklich nach Hause; es mochte um Mitternacht sein. —

(Fortsetzung folgt.)

## Anzeigen.

Die Deputirten der im engeren Verbande zum Brandhülfs-Verein zusammengetretenen Gemeinden im sogenannten Olien ersuche ich, sich zu einer General-Versammlung am

**Montag den 5. Januar 1852,**

Vormittags 10 Uhr,

im Krüge zu Eichstädt gefälligst einzufinden.

Bausin, den 20. December 1851.

Kolberg.

Den hochverehrten Herren Rittergutsbesitzern, Predigern, Gerichtsschulzen und Ortsvorständen in der Umgegend von Nauen zeige ich hiermit ganz gehorsamst an: daß die Herren Stadtsecretair Kahlbaum und Rathmann Gader zu Nauen die Güte haben werden, die von mir bereits übersandten National-Subscriptionslisten nebst den Beträgen für mich anzunehmen.

Dom Brandenburg, den 20. December 1851.

**Kirchner,**

als Commissarius des Comité's der Veteranen.

### Bekanntmachung.

Auf dem früheren Sühning'schen Hofe zu Tietzow soll am **Dienstag den 30sten dieses Monats,**

Morgens 9 Uhr,

das sämmtliche todt und lebende Inventarium, als: Pferde, Kühe, Wagen, Pflüge, Eggen und anderes Ackergeräth, sowie auch Heu, Stroh und Kartoffeln, öffentlich meistbietend verkauft werden.

Kauflustige bitten wir, sich recht pünktlich auf dem Sühning'schen Gehöfte einzufinden zu wollen.

Die Kaufleute

**W. Cohn** aus Neu-Ruppin.

**S. Behrend** aus Gremmen.

### Am ersten Weihnachtstage

findet im großen Saale des **Hôtel d'Hambourg** bei festlicher Beleuchtung ein

### großes Abend-Concert

statt, wobei ein stark besetztes Orchester unter Leitung des Herrn **Datow** die schönsten und ausgewähltesten Musikstücke vortragen wird.

Allen Musikfreunden einen höchst genussreichen Abend versprechend, lade ich zu recht zahlreichem Besuch hierdurch freundlichst ein.

**C. Kunter** in Nauen.

### Anzeige für Civil und Militair.

Da mein Local am 27sten dieses Monats vermietet ist, findet, wie gewöhnlich, keine Tanzmusik statt.

**C. Sobusch** in Nauen.

### Verkauf von Nutzholz und Obstbäumen.

Mehrere Schock Pflaumenbäume, ferner Rüstern- und Eichen-Nutzholz, ist beim Krüger **Stadefeld** in Espin billig zu verkaufen.

### August Krause,

**Harmonika-Fabrikant in Potsdam, Bäckerstr. 4,** empfiehlt zu dem bevorstehenden Weihnachtsfeste eine große Auswahl Harmonika's und verkauft selbige zu den billigsten Preisen. Alte werden in Zahlung angenommen. Jede Reparatur wird schnell und gründlich besorgt.

**Sehr wichtig für Gutsbesitzer und Oekonomen!**

### Prospecte

über die Veröffentlichung des **v. d. Trappen'schen** Mittels zur Verhütung der Kartoffelkrankheit sind gratis zu haben in der **Rossischen Buchhandlung** in Spandau.

Die geehrten auswärtigen Abonnenten dieses Blattes, welche dasselbe vom 1. Januar ab ferner durch die Post zu beziehen wünschen, werden daran erinnert, den Abonnementspreis von **6 Sgr.** noch vor Ablauf des Quartals entrichten zu wollen, indem die Post nur Exemplare liefert, die vorher bezahlt worden sind.

Bestellungen für das Kreisblatt übernimmt: für **Spandau** und Umgegend Herr Buchbindermeister **Ulrich**;

„ **Gremmen** und Umgegend Herr **Sahn**;

„ **Fehrbellin** und Umgegend Herr **Lindenbergl**.

Redacteur: **Gördel** in Nauen. — Druck und Verlag von **C. E. Freyhoff** in Nauen.

### Neujahrswünsche,

Visiten- und Gratulationskarten, seine Briefe empfiehlt bestens **C. E. Freyhoff** in Nauen.

### Beste Rappskuchen

zum Charlottenburger Fabrikpreise sind täglich frisch zu haben bei **W. Marzahn** in Spandau, Breitestraße Nr. 29.

### Ferdinand Hube

in Nauen, am Markt Nr. 309, empfiehlt sich dem geehrten Publicum bestens zur Ausführung aller Arten **schriftlicher Arbeiten** von größerem und kleinerem Umfange, namentlich übernimmt derselbe die Ausarbeitung von Statuten, Punktationen, Contracten u. dgl. die Anfertigung von Bitt- und Beschwerdeschriften, Vorstellungen und Gesuchen sowohl an Se. Maj. den König, wie auch an sämtliche Staatsbehörden; ferner die Abfassung von Privat- und Geschäftsbriefen, Gedichten und andern vorkommenden Gelegenheitsfachen.

### Schwarzwälder Wanduhren

in jeder beliebigen Größe, mit auch ohne Wecker, mit Ketten und auf Federn schlagend, kann ich von 1 Thlr. an bestens empfehlen und für deren richtigen Gang auf ein Jahr garantiren.

**A. E. Freyhoff**, Uhrmacher in Potsdam, Charlottenstraße Nr. 45.

Mittelstr. 231 in Nauen ist eine Wohnung von 3 Stuben, Kammer, Küche, Keller u. Holzstall zum 1. April 1852 zu vermieten.

Ein Commis und ein Lehrling für eine Materialwaaren-Handlung können sogleich placirt werden durch **Freyhoff's** Nachweisungs-Bureau in Nauen.

### Todes-Anzeige.

Heute früh 2 Uhr starb, nach vorhergegangenen gastrisch-nervösen Fieber und hinzugetretenem Noma, nach längerem Leiden unsere geliebte **Clara** (5 Jahr 8 Monat 2 Tage alt) an gänzlicher Entkräftung.

Diese Anzeige widmet allen Verwandten und Freunden mit der Bitte um stille Theilnahme

Spandau, den 22. Decbr. 1851.

**Marg** nebst Frau.

### Kirchliche Nachrichten

für Spandau.

Am 1ten Weihnachtsfeiertage predigen:

St. Nicolai-Kirche: Vormittag: Herr Oberpred. **Guthke**.  
Nachmittag: Herr Prediger **Pejold**.

Am 2ten Weihnachtsfeiertage:

St. Nicolai-Kirche: früh: Herr Pred. **Pejold**.  
Vormittag: Herr Oberpred. **Guthke**.  
Nachmittag: Herr Prediger **Sinneberg**.